

# Die Maske fällt

**Bildung** Schüler und Lehrer müssen im Unterricht nun keinen Mund-Nasen-Schutz mehr tragen. Zumindest so lange, wie es die Infektionszahlen zulassen. Wie liefen die ersten Schulwochen?

VON STEPHANIE SARTOR

**Augsburg** In den vergangenen Tagen habe er oft in verschwitzte, rote Gesichter geblickt. Wobei: Das ganze Gesicht seiner Schüler konnte er eigentlich gar nicht sehen. Und auch nicht, ob er gerade angelächelt wurde oder ob der Schüler gelangweilt gähnte, weil ihn das, was da gerade an der Tafel stand, einfach überhaupt nicht interessierte. „Für mich war es wirklich schlimm“, sagt der Mittelschullehrer aus dem Landkreis Augsburg. Seinen Namen möchte er lieber nicht in der Zeitung lesen.

Schlamm – das ist also das Fazit des Pädagogen nach den ersten zwei Wochen dieses neuen Schuljahres, das so anders war als sonst. Denn in diesen beiden Wochen mussten alle Schüler an den weiterführenden Schulen in Bayern und ihre Lehrer Masken im Unterricht tragen. Und das habe massive Auswirkungen auf die Arbeit mit den Jugendlichen, klagt der Pädagoge: „Man kann gar nicht sehen, wie es den Schülern überhaupt geht. Und gerade an der Mittelschule leben wir von diesem persönlichen Kontakt zwischen Schüler und Lehrer.“ Hinzu komme: Die Maske sei sehr schnell feucht geworden, wenn er lauter gesprochen habe. „Und außerdem ist es für mich als Lehrer wichtig, meine Mimik einzusetzen. Das ging aber mit der Maske nicht.“

Das, was dem Mann in den vergangenen Tagen so zu schaffen machte, ist nun vorbei – zumindest für den Moment. Ab Montag müssen im Unterricht keine Masken mehr getragen werden, auf dem Schulgelände aber schon. Mit dem Wegfall der Maskenpflicht tritt nun ein Drei-Stufen-Plan in Kraft.

Das bedeutet: Bleibt in einem Landkreis die Zahl der Neuinfektionen pro 100 000 Einwohner in sieben Tagen unter 35, können Schüler an ihrem Sitzplatz die Maske abnehmen (Stufe 1). Steigt der Wert auf 35 bis unter 50, müssen im Normalfall alle Schüler – außer Grundschüler – auch im Unterricht eine Maske tragen, falls ein Mindestabstand von anderthalb Metern dort nicht möglich ist (Stufe 2). Steigt der Wert auf über 50, gilt die Maskenpflicht am Sitzplatz im Klassenzimmer für alle Jahrgangsstufen (Stufe 3). Auch der Mindestabstand muss eingehalten werden – was dazu führen wird, dass



Im Unterricht dürfen Schüler jetzt ihre Masken abnehmen und auf den Tisch legen. Bisher musste sie auch an ihrem Sitzplatz eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen.

Foto: Marjan Murat, dpa

Klassen geteilt werden, es gäbe also einen Wechsel zwischen Präsenz- und Distanzunterricht. Wichtig dabei ist: Die bei den Stufen 2 und 3 genannten Schwellenwerte lösen nicht automatisch die vorgesehenen Maßnahmen aus – sie dienen zunächst als Orientierungshilfe für die Entscheidungsträger vor Ort.

Bayerns Kultusminister Michael Piazzolo ist – anders als so mancher Lehrer – mit den ersten beiden Schulwochen zufrieden. „Der Start ist gelungen. Unser Ziel war es, in den Regelunterricht zu kommen, und das hat funktioniert“, sagt er am Freitagmorgen in einer Pressekonferenz. Er wisse aber natürlich auch, dass das Virus schwer berechenbar sei, das Infektionsgeschehen mache natürlich auch vor Schulen nicht halt. „Deswegen war der vorsichtige Start richtig“, sagt Piazzolo. „Der Zweck der Maskenpflicht war, das Risiko durch Reisrückkehrer abzufangen.“ Der Minister schiebt dann aber noch hinterher: „Die Maskenpflicht war sinnvoll – aber auch eine Belastung.“

Ganz ähnliche Worte findet Simone Fleischmann, Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes: „Es ist immens belastend, mit Maske zu unterrichten“, sagt sie im Gespräch mit unserer Redaktion. „Es ist einfach kein normaler Unterricht.“ Für Lehrer sei die Belastung besonders groß, weil sie ja immer in Aktion seien, man bewege sich viel, spreche laut. Doch derlei Einschränkungen seien in Zeiten wie diesen eben schwer zu vermeiden, meint Fleischmann. „Wir leben in einer Pandemie. Der Gesundheitsschutz steht an erster Stelle“, sagt sie.

Und längst haderten nicht alle Pädagogen mit dem Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes. Es gebe auch viele Lehrer, die lieber zum Schutz der Schüler und der Lehrkräfte eine Maskenpflicht in Kauf nehmen würden als auf den Präsenzunterricht verzichten zu müssen. Aber, das räumt Fleischmann auch ein, es gebe auf der anderen Seite natürlich auch viele Pädagogen, die das Tragen einer Maske als Zumutung empfänden.

Wie sehr sich der Arbeitsalltag der Lehrer verändert hat, wird im Gespräch mit einer Augsburger Gymnasiallehrerin deutlich: „Ich fand es sehr anstrengend, mit Maske

zu unterrichten, weil ich lauter als sonst reden musste und die Schüler schlechter verstanden habe“, sagt die junge Frau. Wegen der Maske habe sie außerdem sehr geschwitzt – zumal es in den ersten beiden Schulwochen mitunter noch beinahe sommerliche Temperaturen gab. „Hinzu kam, dass nonverbale Maßnahmen bei Unterrichtsstörungen kaum mehr Wirkung zeigten und ich den ‚Schwätzer‘ schlechter identifizieren konnte.“ Auch beim Lernen der Namen von neuen Schülern habe sie sich schwerer getan als sonst. Aber nicht nur sie selbst hatte mit der neuen Situation zu kämpfen. „Auch die Schüler haben sich sehr beklagt.“

Das alles ist nun – jedenfalls solange die Infektionszahlen nicht drastisch steigen – vorbei. Aber natürlich gebe es weiterhin noch Einschränkungen, das schulische Leben habe sich in der Pandemie sehr verändert, sagt Kultusminister Piazzolo. „Wir achten etwa darauf, dass es nicht zu viel Gruppenarbeit gibt. Das ist ein Rückfall, manches pädagogisch Wertvolle lässt sich aber nicht mit dem Rahmen-Hygieneplan vereinbaren.“ »Kommentar



Kommentar

## Maskenpflicht war richtig

VON STEPHANIE SARTOR

sart@augsbu-er-allgemeine.de

Zugegeben – es gibt Angenehmeres, als bei beinahe hochsommerlichen Temperaturen mit einer Maske im Klassenzimmer zu sitzen. Aber mal ganz ehrlich: es gibt auch Schlimmeres. Schließlich galt die Maskenpflicht im Unterricht nur für neun Tage. Dass das Kultusministerium diese Verpflichtung vorübergehend eingeführt hat, war richtig. Wer sich in den vergangenen Wochen mit der Dynamik des derzeitigen Infektionsgeschehens beschäftigt hat, der hat schnell gesehen, dass viele Corona-Infektionen aus anderen Ländern importiert wurden. Deswegen war es sinnvoll, dass die Staatsregierung versucht hat, das Risiko zu minimieren, das von Reisrückkehrern ausging. Viele Schüler – und auch Lehrer – kamen schließlich erst wenige Tage vor Schulbeginn aus den Ferien zurück.

Nun mag mancher argumentieren, dass Kinder und Jugendliche ohnehin kaum Gefahr laufen, ernsthaft an Covid-19 zu erkranken und dass es deshalb nicht nötig sei, dass Schüler Masken tragen. Doch das ist zu kurz gedacht. Denn es geht vor allem um die Risikogruppen, die geschützt werden müssen. Dafür ist es dringend nötig, dass die Verbreitung des Coronavirus eingedämmt wird – und dass die Enkelkinder nicht eine potenziell tödliche Krankheit mit zu Oma und Opa schleppen.

Das ganz große Problem ist allerdings: In der Schule mögen all die Hygienemaßnahmen greifen. Nach dem Unterricht stehen die Schüler aber eng nebeneinander an der Haltestelle, müssen sich in oft heillos überfüllte Busse und Straßenbahnen quetschen. Damit die Schutzmaßnahmen an Schulen nicht ad absurdum geführt werden, müssen die Verantwortlichen handeln und in Stoßzeiten für eine Entzerrung des ÖPNV sorgen.

## Notizen aus der Region

DINKELSCHERBEN

**Fäkalkeime: Bewohner sollen Wasser abkochen**